

brachen sie auf, schleppten sich sechs Tage durch die Wüste fort und entdeckten endlich im Sande die Fußtapfen zweier Menschen. Sie glaubten in den Fußtritt die Spuren ihrer vorausgegangenen Kameraden zu erblicken. Die fröhlichen Vorzeichen verloren sich bald, der Boden wurde nach und nach fester und die glücklich aufgenommene Spur war verwischt. — Ungefähr zwei englische Meilen von ihnen lag ein Berg, den sie, wenn auch mit großer Anstrengung, endlich doch erreichten. Der Berg ging in leichten Abdachungen hernieder, sein Ersteigen war daher für die Ermüdeten möglich. In der Mitte des bergigen Abhanges erblickten sie einen großen überhangenden Felsen. Sie gingen darauf zu, um unter seiner Bedachung Schatten zu suchen. Welch ein schreckvoller Anblick erwartete sie hier! — Die Leichen ihrer beiden vorausgeschrittenen Kameraden starrten ihnen grauenvoll entgegen. Neben einander sitzend, den Rücken an den Felsen gelehnt, waren die Unglücklichen hinübergegangen in die bessere Heimath. Die Züge der Todten waren gräßlich entstellt, Hunger und Verzweiflung hatten ihre dunkeln Gleichnisse auf die von der Sonne verbrannten Wangen eingegraben, die wild gerunzelte Stirn zeigte von dem entsetzlichsten Kampfe zwischen Leben und Tod. Es gab hier eine Scene, würdig Pisa's Campo Santo zu verziern. St. Julien und sein treuer Freund wollten den Todten die letzten Ehre erweisen. Um ein stilles Grab zu graben, fehlte es den Ueberlebenden an Hacke und Schaufel, sie trugen daher so viel Steine zusammen als es ihnen möglich war, legten die Leichen auf den Rücken, sprachen ein andächtiges Gebet und bedeckten darauf die Todten mit felsigen Trümmern. Es war ein schaudervolles Seelenamt, denn diejenigen, so es begingen, fühlten sich selbst schon halb dem Tode geweiht.

St. Julien und sein Freund verweilten vier Tage an diesem düstern Orte. Die Nähe ihrer so schaudervoll verstorbenen Kameraden mahnte auch sie an den Tod. Sie hatten sich auf's Sterben vorbereitet und ertrugen gelassen Hunger und Durst. Die Anforderungen des Letztern wurden so dringend, daß sich die Unglücklichen mit ihrem eigenen Urin ausbelfen mußten. Wo giebt es ein Maß für das menschliche Elend? — Am fünften Tage trieb sie endlich die Verzweiflung aus ihrem Verstecke. Sie überstiegen unter den größten Anstrengungen diesen Berg und wankten auf der andern Seite desselben hinunter. Sie gelangten bald an einen kleinen Fluß, der ihnen süßes

Wasser bot. Drei Tage verbrachten sie hier. Sie nährten sich von einer Art Schilf, dessen starke Wurzel ihren Hunger stillte. Die Hoffnung tauchte wieder auf und das Leben, dessen Winke der gewöhnliche Mensch so gern folgt, machte eine heitere Miene. Neue Wünsche — neue Pläne. Der kleine Fluß hatte Krebse, denen sie die saftige Schilfwurzel als Zukost gaben. Die verirrtten Wanderer fühlten sich gestärkt und konnten am vierten Tage ihre Reise fortsetzen.

Vierzehn Tage trieben sich die Unglücklichen bestimmungslos herum, immer von weitem dem Meere folgend. Waren ihre Hoffnungen im Meere untergegangen, so schwammen jetzt ihre Wünsche wieder auf den Wellen. Das Meer allein konnte ihnen Rettung bieten. Affen, diese lustigen Halbmenschen, jagten den Europäern neue Schrecken ein. Sie hielten diese Grenznachbarn des Menschensinns für Wilde und dachten auf's Neue sich zu retten. Die lustigen Springer, die nach Reinecke Fuchs komischem Epos die Hofehargen am Löwenhofe inne hatten, waren den Europäern sehr nützlich, sie dienten als Wegweiser nach süßem Wasser und die unglücklichen Wanderer befreundeten sich so mit den lustigen Genossen.

St. Julien und sein Freund hatten jetzt diese Bergkette hinter sich, ein flaches Land breitete sich vor ihnen aus und in der Ferne zeigte sich am Meeresstrande ein hoher Berg. Sie gingen auf diesen Berg zu und hofften zwischen dem Fuße desselben und dem Meere hindurch zu kommen. Es war aber dieß nicht möglich, denn die Wellen brachen sich am Fuße des steilen Berges. Sie untersuchten die Gegend und fanden am äußersten Abhange des Berges eine Höhle. Hier machten sie Halt, denn sie bedurften der Ruhe. Die Kirschenähnliche Frucht, deren wir schon weiter oben gedacht haben, stillte auch hier wieder den dringenden Hunger. Als St. Julien nach diesen Kirschen suchte und das Gebüsch des felsigen Strandes durchstreifte, wurde er zu seinem Erstaunen einen ziemlich großen, von der Sonne ausgetrockneten Fisch gewahr. Seiner Freude kaum Meister, theilte er sogleich seinem unglücklichen Kameraden die frohe Nachricht des Fundes mit. Der Gefährte wurde bedenklich, er schloß auf die Nähe von Menschen; denn dieß war es ja, was die Unglücklichen vor allen fürchteten. Sonst hat die Nähe des Menschen für den einsamen Waller einen wunderbaren Reiz; der Mensch fühlt sich zu dem Menschen hingezogen und das Anachoreten-Leben ist eine Ausnahme, welche die Kirche zu verantworten hat. — Die Europäer bemächtigten